

## Predigt „Mensch! Wo bist du?“

1.Mose 3, 1 - 9

**Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesus Christus! Amen**

Und die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der HERR gemacht hatte, und sprach zu der Frau: Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten? 2 Da sprach die Frau zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; 3 aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, dass ihr nicht sterbet! 4 Da sprach die Schlange zur Frau: Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, 5 sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist. 6 Und die Frau sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte. Und sie nahm von seiner Frucht und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon und er aß. 7 Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze. 8 Und sie hörten Gott den HERRN, wie er im Garten ging, als der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seiner Frau vor dem Angesicht Gottes des HERRN zwischen den Bäumen im Garten. 9 Und Gott der HERR rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du?

Liebe Gemeinde!

### 1. „Adam, wo bist Du?“

Dieses Frage Gottes - ich finde sie erschütternd. Es ist doch klar, Gott weiß wo er ist. Wie sollte sich der Mensch vor Gott verstecken? Ich höre die Frage „Mensch Adam! Wo bist denn du? Wo bist Du nur hingeraten?“ Ehrlich bei dieser Frage krieg' ich schon mal eine Gänsehaut.

Wie konnte das passieren? Wie konnten sie der Schlange so auf den Leim gehen? Der Mensch hatte doch alles! Gott hatte einen wunderbaren Garten mit Pflanzen und Tieren, ein wahres Paradies geschaffen. Ein Paradies, dass er bebauen und bewahren sollte. Wir können davon nur noch träumen, ein Sehnsuchtsort; einen Ort an dem wir sorgenfrei und glücklich wären,

vollkommen. Ein Ort, an dem wir am liebsten immer wären. Aber vorbei. Verloren!

Und die Frage „Mensch, wo bist Du? Was machst du denn da?“ möchte man sich auch heute manches Mal stellen. Fassungslos sehen wir die Reportagen aus Syrien/ Aleppo. Sehen wie ausgezehrte, ausgebombte Menschen ihre Angehörigen betrauern und sich mit ihrem letzten Hab und Gut auf die Flucht machen. Viele nur mit den letzten Fetzen auf ihrem Leib. Aber wir brauchen auch gar nicht so weit wegschauen. Jeder von uns hat so seine Probleme und Sorgen sei es in der Familie, am Arbeitsplatz oder in der Nachbarschaft.

„Mensch, was machst du denn da?“ „Wo bist Du hingekommen?“ Oft genug musste ich mir schon selber diese Frage stellen, wenn ich mich mal wieder verrannt hatte. Diese Frage trifft uns und wie oft reagieren wir dann genauso scheinheilig empört wie Adam: „Was ich!?“ „Nein, die Frau die *Du* mir gegeben hast!“ Ja es wehrt sich alles in mir, mich selbst zu hinterfragen und meine eigene Verantwortung zu tragen.

In der Bibel geht es eben nicht um perfekte Superhelden, es geht um Menschen wie Sie und mich. Es geht immer um Menschen mit Schwächen, Fehlern, Zweifeln und Brüchen. Bis auf einen, aber zu dem komme ich später. Es geht um das Verhältnis, wie es zwischen Gott und Mensch und unter uns Menschen ist. Wie kommt es eigentlich dazu, dass der Mensch sich immer wieder zum Bösen verleiten lässt und sich immer wieder selbst das Leben zur Hölle macht.

Das Gespräch zwischen der Schlange und Eva ist geradezu ein Modell dafür, wie anfechtbar wir Menschen sind und wie Verführung wirkt.

## 2. Sie wirkt wie Gift

Still und schleichend beginnt sie. Jederzeit scheint sich die Schlange mit „Entschuldigung, man wird ja wohl nochmal Fragen dürfen!“ heuchlerisch zurückziehen zu können. Ganz allmählich treibt sie einen Keil des Misstrauens zwischen Gott und Mensch. Dreist und verlogen ist die Frage: „Sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten?“ Geschickt verdreht die Schlange die Zusage Gottes mit dem Gebot. In Wirklichkeit hatte Gott doch gerade noch gesagt: „Von allen ..., von allen Bäumen darfst Du essen.“ und dann kommt im Originaltext erstmal ein Punkt, bevor das Gebot kommt: „Iss nicht vom Baum der Erkenntnis“. „Sollte Gott gesagt haben ...?“ Diese Infragestellung Gottes keimt in den Herzen der beiden. Und dort wird aus

der Frage der Schlange der Zweifel: Will Gott wirklich unser Bestes? Oder will er uns einfach nur kleinhalten. Dieser giftige Same keimt, schlägt Wurzeln im Herzen, geht auf, wächst und erstickt das Vertrauen zu Gott.

Das Vertrauen wird überwuchert vom Gestrüpp des Misstrauens. Der Blick des Menschen auf das, was Gott geschenkt hat, verstellt. Adam und Eva haben keine Augen mehr für den wunderschönen Garten mit allem, was das Herz begehrt. Sie wissen das Leben nicht zu schätzen, treten es mit Füßen, dass sie mit Gott auf Du-und-Du leben. Im Gestrüpp des Misstrauens wird das Vertrauen erstickt. Stattdessen richtet sich die Aufmerksamkeit von Adam und Eva auf das Defizit: Könnte ich nicht doch etwas verpassen? Gott enthält mir etwas vor. Seine Regeln sind gar keine guten Lebenshilfen für mich. Gott will mich bevormunden und mir die Freiheit nehmen. Kennen sie solche Gedanken auch: Die Angst, zu kurz zu kommen. Die Bedenken, dass uns etwas entgeht, wenn wir uns an Gott halten.

### 3. (Die ungeheuerliche Unterstellung)

Das Nächste was passiert ist nicht weniger schlimm. Genau genommen ist es ungeheuerlich. Die Schlange bezichtigt Gott der Lüge, „Ihr werdet gewiss nicht sterben, sondern Gott weiß genau: an dem Tage, da ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist“. Die Schlange untergräbt die Glaubwürdigkeit Gottes. Der souveräne, heilige Schöpfer allen Lebens wird geradezu als ängstlicher und kleinlicher Lügner dargestellt.

Interessant ist auch die Wortwahl für Gott, mit der das funktioniert. Im bisherigen Bericht wird Gott „JHWH Elohim“ genannt, was so viel bedeutet wie „Ich bin Gott, der da ist!“ oder „Ich bin für dich“. Im diesem Namen Gottes steckt so viel, so viel an Beziehung „Ich bin dir gegenüber“. Gott macht sich in seinem Namen geradezu parteiisch: „ER, Gott für uns!“ Und die Schlange theologisiert lapidar mit den Menschen über „Elohim“, also über Gott, so wie über einen philosophischen Gedanken „über den man mal dringend diskutieren sollte“. Versuchen sie mal die Aussage der Schlange mit dem Namen Gottes zu kombinieren: „Sollte Gott, der für uns da ist, gesagt haben du darfst nicht essen von allen Bäumen?“. Die Schlange wäre in ihrer Absicht doch sofort entlarvt. Zu groß wäre die Spannung in dieser Aussage. Mindestens würde diese Frage sofort Rückfragen an die Schlange aufwerfen. Nein, sie kann Gottes Namen nicht benutzen. Doch so wird aus dem Gegenüber des Menschen, dem „Gott, der für dich da ist!“, dem Gott der dich geschaffen hat, der dir die Fülle gibt,

der dich gewollt hat, der dich liebt, etwas völlig anderes. Es wird auf einmal zur Anfechtung und zur Angst: „Ich komme zu kurz! Ich werde nicht beachtet! Ich werde ausgenutzt! Ich bin nicht gewollt“. Zweifel, die die Zusagen Gottes und seine Großzügigkeit vernebeln und klein machen? Aber was bleibt uns dann?

Ein weiteres Thema ist die Frage nach der Erkenntnis selbst. Haben Sie sich das nicht auch schonmal gefragt: Warum eigentlich sollten Adam und Eva nicht von diesem Baum essen? Ehrlich, das beantwortet dieser Text nicht.

#### 4. Will Gott eigentlich, dass wir dumm bleiben?

Die Frage ist waren Adam und Eva vor dem Sündenfall eigentlich dumm? Ich glaube nicht. Einige Aufklärer des 19. Jahrhunderts hielten den Sündenfall ja geradezu für notwendig und gut. -> Ich denke sie haben überhaupt nicht kapiert, um was es in dieser Geschichte geht. Denn wer sich mit der Bibel beschäftigt, wird schnell feststellen, dass Gott überhaupt kein Problem mit Erkenntnis hat.

Schauen sie mal in das 1.Königebuch. Da sagt Gott zu König Salomo: „Bitte, was ich dir geben soll!“ Unglaublich oder? Sozusagen „Wünsch dir was“. Was würden wir uns wohl wünschen? Was würden Sie sich wünschen? Bestimmt würde uns eine Menge einfallen. Sie wissen wahrscheinlich, dass Salomo um Weisheit bittet, aber hören sie mal genau hin: „So wollest du deinem Knecht ein gehorsames Herz geben, dass er dein Volk richten könne und verstehen, was gut und böse ist.“ Bitte? Wörtlich heißt es tatsächlich „verstehen, was gut und böse ist“! Da möchte man doch schnell dazwischen Grätschen und rufen „Hey Salomo! Stopp! Überleg nochmal, was du in der Kinderkirche gehört hast, das mit *Gut und Böse* ging doch schonmal richtig in die Binsen. Doch, wie reagiert Gott auf diese Bitte: „Das gefiel dem Herrn, dass Salomo darum bat!“ Was ist nun richtig? Handeln wir nach Gottes Willen, wenn wir Gut und Böse erkennen wollen oder nicht? Was unterscheidet Beides? Der Unterschied besteht nicht in der Erkenntnis an sich, sondern in ihrer Ausrichtung, in ihrer Anwendung. Wenn Salomo sagt: „So wollest du deinem Knecht ein gehorsames Herz geben, dass er verstehe, was gut und böse ist.“ unterstellt er sich ganz klar dem Willen Gottes. Das gehorsame Herz steht vor der Erkenntnis. Das ist der Kompass, die Grundausrichtung. Seine Weisheit und Erkenntnis sollen Gott und dem Volk zum Guten dienen! Wie schreibt Paulus im 1. Korintherbrief: „Erkenntnis bläht auf, die Liebe aber baut auf.“ Das Problematische ist: Wenn

wir uns an Gottes Stelle mit unserer Erkenntnis setzen. Es ist zu menschlich, wir nutzen unser Wissen egozentrisch für unseren eigenen Vorteil, zu unserem eigenen Weiterkommen. Aber das machen die Anderen eben auch. Sie nutzen genauso ihr Wissen. Das macht uns verletzlich und Schutzbedürftig.

Denn was passiert tatsächlich, als Adam und Eva von der Frucht essen? Man fragt sich „Was werden sie wohl erkennen?“ Stehen auf einmal 2 super schlaue Typen da, mit ´nem IQ jenseits von 160 und philosophieren über wer weiß was für Fragen? Nein! „Beiden wurden die Augen aufgetan und sie wurden gewahr, dass sie nackt sind“ Welche Enttäuschung, welche bittere Ironie klingt in diesem Text durch. Der Mensch erkennt tatsächlich: *er ist nackt*. Plötzlich schutzlos den abschätzenden und bewertenden Blicken anderer ausgesetzt. Das ist das erste Problem der Erkenntnis, die der Mensch nun gewonnen hat. Die erste Folge des Ungehorsams ist die Scham. Die reale Gefahr ausgenutzt, verlacht und peinlich zu werden verändert alles. Deshalb sind wir Weltmeister im Tarnen, Täuschen und Vertuschen. Welche bitteren Folgen hat diese Ausrichtung der Erkenntnis für unser Zusammenleben: wir entfremden einander, gehen auf Distanz, werden zu Gegnern!

In der Konsequenz geht es jedoch weit über diese Ebene hinaus. Die Wissenschaft hat uns unzählige Verbesserungen und Erleichterungen gebracht. Vieles wurde und wird auch zum Segen eingesetzt. Jedoch sind wir oft nicht in der Lage die Folgen zu überblicken. Ein Beispiel aus meinem beruflichen Hintergrund, sind die Bluttests für Schwangere. Sie dienen dazu Trisomie 21, also das Downsyndrom beim ungeborenen Kind zu diagnostizieren. Jedoch führt diese Erkenntnis zu keiner Therapie. Nein, sie ermöglicht lediglich die Erlaubnis zur Abtreibung des Kindes. Ich will mich gewiss nicht zum Richter über werdende Eltern erheben. Es ist schwer genug mit einer solchen Frage plötzlich konfrontiert zu werden. Aber ich finde unsere Gesellschaft hat doch ein Problem, wenn mittlerweile fast 90 % der Menschen mit Downsyndrom nicht das Licht der Welt erblicken. Absolut traurig, eine wirkliche Verarmung und ein Armutszeugnis für unser Land. Hier brauchen die betroffenen Eltern eine entschieden andere Unterstützung.

Erkenntnis, die über Leben und Tod entscheidet ... ist für uns letztlich eine Überforderung! Ja wir haben Erkenntnis gewonnen und oft versagen wir dabei diese zum Guten einzusetzen. Machen wir uns nichts vor, es ist für uns unmöglich diese Last der Verantwortung zu tragen ohne schuldig zu werden. Doch muss sie getragen werden. Bitter. Was wir verloren haben.

Und Gott? Haben wir Gott verloren? Liegt nicht die Frage auf der Hand:

#### 5. „Wo bist du Gott?“

Gott ist immer noch der „Ich bin für dich!“ Er erbarmt sich über uns und er macht sich auf den Weg. In Phil. 2, 6-8 steht: „Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.“

Die Bibel redet im 1. Mose-Buch vom ersten Adam, aber sie redet noch von einem neuen Adam. Und von diesem neuen Adam, der neue Mensch, war vorhin in der Schriftlesung die Rede: Jesus ist der neue Mensch! Ja, er kennt unsere Anfechtungen, Versuchungen und Schwierigkeiten. Aber er lässt sich (wie wir gehört haben) nicht auf den Egotrip ein. Denn Jesus ist dieser „Ich bin für dich!“ Wenn er sagt: *Ich bin* der Weg, *Ich bin* die Wahrheit, *Ich bin* das Leben, dann sind wir das Gegenüber zu dem er das spricht.

Ja er kennt unser Versagen und unser Scheitern. Er weiß auch um unsere Verletzungen und unsere Tränen. Der barmherzige, liebende Gott lässt sich ganz auf die Beziehung zu uns ein. Dort am Kreuz hängt dieser „Ich - bin – für - dich!“ in aller Konsequenz: Verletzlich, Spott und Hohn ausgesetzt, entblößt und einsam trägt er die Last unserer Schuld. Für Dich! Für Dich!

Der Sündenfall ist wahrhaft keine Heldengeschichte. Genau dadurch ist es eine Geschichte für uns „Helden“. Wir lernen viel über uns selber, wir alle sind Angreifbar und gefährdet. Vor allem aber lernen wir eine Menge über Gott und wir sollten uns nicht den „Ich bin für dich!“ nehmen lassen. Wir können ihm alles bringen: unsere Anfechtungen, unsere Zweifel und unser Versagen. Er weiß darum. Martin Luther sagt: „Buße tun heißt umkehren in die offenen Arme Gottes“ Dazu gehört: „... dass wir die Sünden herzlich erkennen, vor Gott und in gewissen Fällen auch vor Menschen bekennen, bereuen, hassen und lassen und fröhlich im Glauben an Jesus Christus in einem neuen Leben wandeln.“ Ja, Gottes Arme stehen uns jederzeit offen. Er wartet auf uns wie der barmherzige Vater auf den verlorenen Sohn im Gleichnis.

Er ruft dich: „Mensch, wo bist du?“ Amen